

18. Juli 2009

Der „Verlust der Sprach-Eleganz“

Ab dem 1. August gilt die als „alt“ abqualifizierte Rechtschreibung in den Schweizer Schulen als Fehler. „Die neue Orthografie wird notenwirksam“, blickten verschiedene Tageszeitungen in den letzten Wochen mahndend voraus. Womit die zeitweise eingeschlagenen Diskussionen neu entfacht worden sind.

„Die sanfteste Gewalt ist die Gewalt der Sprache“ schrieb der Sprachgelehrte und Publizist Konrad Adam einst in die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Denn: „Wer die Macht hat über die Sprache und damit auch über das Schreiben, gebietet über einen Teil der Welt.

Aus diesem Grund haben die Machtbewussten aller Zeiten die Sprache gestaltet. Und oft genug auch verunstaltet.“ In den letzten Jahren geschah dies mit Hilfe einer neuen grammatikalischen Sittenordnung. Rechtschreibreform heisst der Unsinn, der nach den Sommerferien definitiv in Kraft tritt.

Die deutsche Sprache ist munter; das sieht man daran, dass einige übereifrige Reformbeamte mit einer Note 4 im Schuldeutsch-Rucksack sie wenigstens in der Schriftform totzukriegen versuchen. Trotzige Abwehrreaktionen kamen aus dem Kreis prominenter Schriftsteller von Günter Grass über Hans Magnus Enzensberger, Adolf Muschg und Martin Walser, von einigen Journalisten wie auch von einer ganzen Legion von Germanistikprofessoren.

Wir erinnern uns: Am 1. Juli 1996 unterschrieben Wissenschaftler, Bildungsverantwortliche und andere „Fachleute“ aus Deutschland, Österreich und der Schweiz die Erklärung zur Rechtschreibreform. In Kreuzzugsmentalität kämpften seitdem Gegner und Befürworter um einige läppische, absolut unnötige Änderungen.

Natürlich haben sich im Verlauf der Jahrhunderte fliessend Änderungen ergeben. Mit der Rechtschreibreform hat sich jedoch der letzte Rest an Ästhetik endgültig von der Schreibkultur verabschiedet. Grund: Schreiben ist mehr als nur ein Aneinanderreihen von Wörtern auf Papier. Das Schreiben bildet einen Komplex von Beziehungen und Strukturen, ein dynamisches System. Die Sprache ist das gewachsene Kleid unserer Kultur, und die Schrift deren ästhetisches Bild. Die Verteidiger der herkömmlichen Schreibform befürchteten zu Recht den „Verlust der Eleganz“. Deshalb beanstandeten sie, dass Sprache und Schrift nicht zum willenlosen Spielball für Politiker, Linguisten und Bürokraten verkommen dürften.

Es ist ein fataler Irrtum zu glauben, dass eine Phalanx von Lehrern und Bürokraten die einzigen zuständigen Organe sein konnten, künftigen Generationen die allein gültige – weil staatlich sanktionierte – Schreibform einzutrichtern. Wir alle, aber auch die jüngsten Schüler, werden – so vielleicht zuhause noch einige Bücher im Regal stehen und zwecks Leselust auch ab und zu in die Hand genommen werden – weiterhin mit der „alten“ Schreibweise konfrontiert. Doch alle diese Bücher sind, gemäss den neuen Regeln, „falsch“ geschrieben. Der Leser sieht sich demzufolge weiterhin mit zweierlei Schreibweisen konfrontiert. Aber nur eine davon ist angeblich gültig. Da wehre ich mich als „konservativer Geist“ gerne mit Adolf Muschgs Worten: „Für diese Reform gab es in der deutschen Sprache keine Not – ausser derjenigen, welche die Reformer selbst mit ihr hatten.“

Willy G. Kern

15. Juli 2009

Rechtschreibung: Tellspiele – neu inszeniert

Nachdem sie einen langen Schlaf getan, sind – Zeitungsberichten zufolge – namhafte Ortho-Grafen vom Dienst aus ihren Träumen aufgeschreckt. Sie wollen nicht länger zusehen, wie ihre Kinder und Kindeskinde mit einer „Amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung“ drangsaliert werden, die schlicht nicht lehr- und noch weniger lernbar ist.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“, möchte man den Konspiranten zurufen, die sich das hohe Ziel gesetzt haben, im „deutschen Quartier“ wieder für Ordnung zu sorgen und das undurchdringliche Duden-Gestrüpp zu lichten. Allerdings – wenn ihre Palastrevolution in einem „Vorschlag zur Güte“ gipfelt und sie bloss die Wiederzulassung der alten neben den neuen Schreibweisen fordern, ist der Misserfolg vorprogrammiert und lässt ihre „Verschwörung des Fiesco“ im totalen Fiasko enden...

Bin ich da nicht unversehens ins falsche Stück geraten? Aber wenn schon! Ist doch dieses ganze Theater – für den Sprachfreund von A bis Z eine Farce – für das Zielpublikum, die Schüler, zum endlosen Trauerspiel geworden, das nun gar noch „notenrelevante“ Realität werden soll!

Hallo, Wilhelm Tell, Dein Stichwort ist gefallen! Nun bist Du dran, und Deine Armbrust brennt längst darauf, mit ihrem ersten Pfeil Deinem Walterli den wurmstichigen „Reform“-Apfel vom Kopf zu fegen – und mit dem zweiten gleich noch das arg ramponierte HarmoS-Hütchen von der hohen Stange in den nahen See zu befördern...

Im Ernst: Was hat eine Sprache, die neben unzähligen „Varianten“ laut Duden-Prospekten einmal „vier Korrekturarten“, im Jahr darauf bereits „fünf verschiedene Prüfstile“ anbietet, in unserer Welt der Wissenschaft verloren, einer Welt, die eines absolut zuverlässigen „Transportmittels“ bedarf, um die kostbare „Ware Wissen“ termingerecht, kostengünstig und vor allem unbeschränkt an ihrem Bestimmungsort abzuliefern?

Das vorgeschlagene Nebeneinander-Provisorium erhöht die Verwirrung, statt sie aus der Welt zu schaffen! Machen wir uns nichts vor: Auf diese Weise werden die entstellenden Narben des Face-liftings, das die drei ehrenwerten Grazien Austria, Germania und Helvetia – ungefragt, aber sündhaft teuer – sich anno 1996 haben aufschwätzen lassen, nie mehr aus ihrem Angesicht zu tilgen sein, mögen auch noch so viele Sprach-Chirurgen an immer neuen Kongressen und Symposien daran herumdokterlen... Warum auch nicht? Die Damen sind ja bestens versichert!

Ceterum censeo: Diese „Reform“ ist schleunigst ersatzlos zu entsorgen.

„Die Veränderung einer täglichen Gewohnheit von Dutzenden von Millionen Menschen lässt sich nicht übers Knie brechen, schon gar nicht, wenn man es mit mündigen und durch Lesen zu eigenem Überlegen von Problemen geschulten Bürgern zu tun hat, die weder durch Gesetz noch durch Polizei veranlasst werden können, so zu schreiben, wie sie nicht wollen.“ (Alfred Falk †, Korrektor. Aus einem Vortrag am 21. schweizerischen Korrektorentag vom 11. Mai 1980 in Basel)

Werner Wullschleger, a. Korrektor